

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 53 (1957)

Artikel: Mährische Ostereier
Autor: Kunz, Ludovík
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-115168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mährische Ostereier

Von *Ludvík Kunz*, Brünn (Brno)

(mit 8 Abb. auf Tafel 2 und 3)

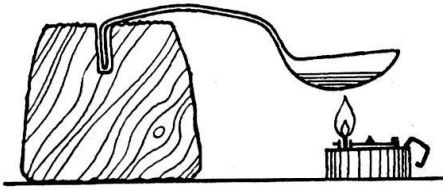
Das Bemalen von Eiern gehört in den böhmischen Ländern zu den ältesten und beliebtesten Osterbräuchen und wird bis zum heutigen Tag in vielen Gegenden Mährens geübt. Auch dort, wo das Bemalen mit Ornament und Beschriftung längst der Vergangenheit angehört, werden die Eier heute wenigstens gefärbt. Dieser schöne Osterbrauch ging in Böhmen schon im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts, in Mähren erst um die Jahrhundertwende verloren. Doch hielt er sich in manchen Gegenden weiter, in der mährischen Slowakei¹ um Uh. Hradiště (Ungarisch Hradisch), in der mährischen Wallachei um Vizovice, in manchen mittelmährischen Gemeinden um Brno (Brünn), stellenweise auch in der Horakei. Heute kann man sogar von einem Wiederaufleben dieses alten Volksbrauches sprechen und beobachten, dass neue Ausdrucksformen verwendet werden.

Das Malen mit Wachsreserven

Diese Technik ist alt und war in Mähren allgemein verbreitet. Heute trifft man sie nur im Südosten des Landes an, wobei der nun beschriebene althergebrachte Arbeitsvorgang nur mehr in wenigen Gemeinden eingehalten wird. Das Wachs wird in einem Suppenlöffel, der in ein Holzklötzchen gesetzt wird, mit der Lampe angewärmt und die ganze Arbeitsdauer hindurch in flüssigem Zustand erhalten. Als Zeichengerät oder besser Schreibgerät, im Volksmund «*stužka*» genannt, dient in der mährischen Slowakei ein etwa 1 mm dickes Röhrchen mit einem primitiven Holzgriff. Diese einfache Vorrichtung erlaubt es, verhältnismässig dünne Linien zu ziehen, wenn das Wachs durch genügendes Erwärmen leichtflüssig gemacht wird. In der mährischen Wallachei und einst auch in der Hanna verwendete man zum Malen ein dünnes Holzstäbchen.

Früher wurden nur volle Eier bemalt, die erst im Backrohr gebacken wurden, während man sie heute kocht. Das Malen von ausgeblasenen Eiern, den sogenannten «*výdumky*», ist ein neuer Brauch, den vor allem geschäftliche Erwägungen hervorriefen. Die Ostereier wurden nämlich erst in unseren Tagen auch ausserhalb des bäuerlichen

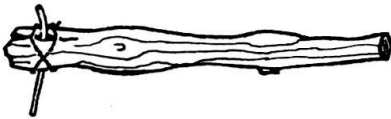
¹ Man unterscheide die *Slowakei*, das Land im Osten der Tschechoslowakei, und die *mährische Slowakei*, einen volkscundlich sehr ausdrucksvollen Landstrich im Südosten Mährens.



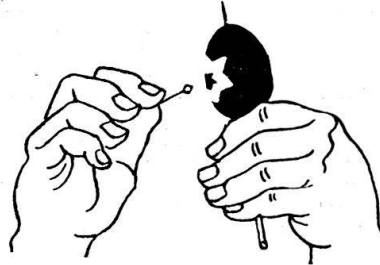
Vorrichtung zum Anwärmen des Wachses



Eine alte Feile mit abgeschliffener Spitze, die zum Ritzen der Zeichnung dient



Schreibgerät, sog. «stužka».
Natürliche Grösse ca. 6 cm.



Wie das Osterei mit Strohteilchen beklebt wird

Milieus gekauft und zu Erinnerungs- und Geschenkzwecken verwendet. So konnte es geschehen, dass das Bemalen von Ostereiern in den letzten zwei Generationen vielen Familien mittel- und südostmährischer Gemeinden teilweise Lebensunterhalt bot. Die Malerinnen kaufen von Bauern jährlich mehrere hundert Stück Eier und beginnen schon im Winter zu malen, um die Ostereier rechtzeitig abzusetzen.

Der Arbeitsvorgang beginnt mit dem Abdecken aller Flächen, die später weiss bleiben sollen, dann werden die unabgedeckten Flächen mit dem Finger oder einem Tupfer, der ein wenig Safran enthält, gelb gefärbt. Nach dem Trocknen werden nun alle Stellen, die gelb bleiben sollen, wieder mit Wachs abgedeckt und das Ei wird mit einer weiteren Farbe getönt, wobei immer dunklere Farbtöne an die Reihe kommen. Wenn dann alle Ornamente farbig durchgezeichnet sind, wird das Ei erst in die dunkelste Farbe getaucht, die den Grundton gibt. Manche Ostereier aus der Umgebung von Uh. Hradiště tragen so reichen ornamentalen Schmuck, dass das Ei vor der Fertigstellung fast ganz mit Wachs bedeckt ist, als ob es verschalt wäre. Daher werden diese Eier «verschaltete Eier» («vajíčka zabeďněná») oder nach der Maltechnik «geschriebene Eier» («vajíčka rysovaná») genannt. Wenn auf dem Osterei nachträglich eine grössere weisse Fläche erscheinen soll, deckt die Malerin diese Stelle nicht mit Wachs ab; sie spült die Farbe, die dort beim Tupfen oder Eintauchen anhaftet, auf einfache Weise wieder ab, indem sie das Ei in Sauerkrautwasser taucht. Nach dem Abdecken mit Wachs hält die Malerin das Osterei noch einige Zeit lang im mässig warmen Backrohr, um eine innigere Verbindung des Farbpigmentes mit dem Fettstoff des Wachses zu ermöglichen und die Färbung dauerhafter zu machen, vor allem aber um das erweichte Wachs mit einem

Tuchlappen leichter abwischen zu können. Dann ist das Osterei fertig.

Ein anderer Arbeitsvorgang ist folgender: Die Malerin beschreibt das reine Ei mit Wachs an allen Stellen, die im Ornament weiss und rot bleiben sollen und taucht es dann in gelben Farbstoff. Nach dem Eintrocknen bedeckt sie die Stellen, die gelb bleiben sollen und taucht das Ei in den schwarzen Farbstoff. Dann wird die erste Wachsreserve für die roten Stellen abgenommen und das Ei in roten Farbstoff eingetaucht, der zugleich dem tiefen Schwarz einen angenehmen warmbraunen Ton verleiht.

Wachsgemalte Eier

In manchen Gemeinden der Gegend zwischen Kyjov (Gaya) und Klobouky bei Brno (Brünn) pflegte man die Ostereier mit buntem Wachs in Grün, Rot, Dunkelblau und Schwarz zu schmücken, das mit einem Hölzchen auf die ungefärbte Eischale aufgetragen wurde. Das Ornament beruht auf dem Motiv der Sonnenblume mit länglichen Blütenblättern. Manchmal wurde das Wachs auch mit dem schon erwähnten Schreibgerät, der sogenannten «stužka», in feinen und schwungvollen Linien zu einem reichen Ornament aufgetragen, wobei die natürliche Farbe des Wachses auf der hellen Eischale zart und vornehm wirkte. Auch wurde mit rot gefärbtem Wachs auf hellrotem oder schwarzem Grund und mit hellblauem Wachs auf gelbem Grund gemalt.

Geätzte Eier

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bürgerte sich an vielen Orten Mährens der Brauch ein, das Ornament auf dem in rotem oder braunem Farbstoff gekochten Osterei mit Scheidewasser auszuätzen, wobei die Säure mit einem Holzstäbchen aufgetragen wurde. Das Ornament blieb entweder weissgrau oder wurde mit einer hellen Farbe, meist Gelb, übertupft.

Geritzte Ostereier

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verbreitete sich in Mähren eine Verzierungstechnik durch Ritzen oder Kratzen («škrabaná vejce»). Diese Technik entwickelte sich zuerst in der Umgebung von Kyjov, dann in anderen Gegenden, und schliesslich auch in Böhmen. Diese Ostereier haben nur eine Grundfarbe, meist ein sattes Violett oder Schwarz, in neuerer Zeit erscheinen auch die helleren Töne von Anilinfarben.

Um das Jahr 1920 verbreitete sich in der Gegend von Brno, besonders in Těšany und Borkovany, eine kombinierte und entwickeltere Technik der sogenannten gekratzten Ostereier. Der einfarbige, dunkle Grund der Eier wird durch einen ziemlich breiten andersfarbigen Streifen, der am Längsumfang des Eis verläuft, in zwei ovale Felder geteilt. Jedes dieser Felder (Medaillons) trägt eine flächig dargestellte, in der Komplementärfarbe gemalte Blume, deren Umrisse durch Ritzen konturiert werden; auch die Innenflächen des Motivs werden mit feinen Ritzen schraffiert, welche die Malerei als graphisches Element ergänzen, den Eindruck einer Negativzeichnung hervorrufen und die kontrastreiche Farbgebung mildern. Diese Ostereier werden mit Anilinfarben bemalt, die in Alkohol unter Beimengung von wenig Lack verdünnt werden. Der Lack verleiht den Farben Glanz. Die Farbe wird auf kaltem Weg mit dem Pinsel aufgetragen, also in einer Technik, die der mährischen Volkstradition ganz und gar nicht entspricht und als Verfallserscheinung zu werten ist.

Die Verzierung der Ostereier durch Applikation

Bei dieser Technik wurde früher entsprechend zugerichtetes jedoch ungefärbtes Stroh verwendet, das in kleinen geometrisch strengen Formen auf einfarbigen Grund geklebt wurde. Als die Volksüberlieferung schwächer wurde, änderte sich auch die Technik; das Stroh wurde gefärbt oder durch Gewebe ersetzt, das Ei wurde anders grundiert.

a) Strohapplikationen

Die Verzierung verschiedener Gegenstände mit Ornamenten aus Stroh war in Mähren weit verbreitet und blickt auf eine reiche Tradition zurück. Diese Technik blühte einst besonders in der Hanna, der reichen mittelmährischen Ebene, die sich an beiden Ufern des Marchflusses hinzieht. Am längsten erhielt sie sich in der Umgebung von Vyškov (Wischau), Brno, Klobouky bei Brno und – bis zum heutigen Tage – in der sogenannten Kleinen Hanna, einem Landstrich zwischen Jevíčko und Boskovice, besonders in der Umgebung von Konice und Litovel. Heute hat diese Technik ein Stadium erreicht, das wohl ausserhalb der Volkstradition liegt. Die ländlichen Malerinnen begannen nämlich Emaillacke in Ziegelrot, Grün und Schwarz zu verwenden, deren glänzende und dick aufgetragene Oberfläche die gelbe Farbe des Strohs ausdrucksvoll zur Geltung bringt. Bei diesen Eiern denkt man jedoch kaum mehr an die einfachen und schönen Schöpfungen aus früheren Zeiten; man kann sie eher als Beweis dafür ansehen, dass die bewundernswerte Fertigkeit und Erfindungsgabe noch lebt, mit der das Volk typische Industriewerkstoffe in seinem Bereich verwendet.

Der Arbeitsgang ist der folgende: Aus Weizenstrohhalm werden die Knollen herausgeschnitten und die verbliebenen nicht allzu langen Strohröhrchen werden gedämpft, indem man sie eine Weile auf einem Netz oder einem Stoffstück über stark kochendem Wasser hält. Die geschmeidig gewordenen Hälmschen werden nun der Länge nach durchgeschnitten und die rauhe Innenseite wird mit dem Messer vollkommen geglättet. Sobald die Strohstreifen beginnen sich ringförmig zusammenzuziehen, kann man sie zu den Teilformen der entworfenen Ornamente zerschneiden. Die Arbeiterin hält das hohle, bereits mit der Grundfarbe angestrichene Osterei an einem angemessen langen Holzspeil und beklebt die gefärbte, trockene Oberfläche des Eies mit ganz kleinen Rhomben, Recht- und Vierecken, aus denen sie die Motive, meist Pflanzen, zusammensetzt. Die streng geometrisch geschnittenen Strohteilchen dieses Mosaiks sind oft so klein, dass man sie kaum sieht. Bei der Arbeit werden sie auf die Fingerspitze gelegt, an der glatten Innenseite mit flüssigem Klebstoff bestrichen und mit einer Stecknadel an das Ei angedrückt. Das Ornament wird auch bei dieser Technik ohne Vorzeichnung zusammengestellt. Es überwiegen geometrische, aus rhombischen Elementen zusammengestellte Motive, doch treten auch Pflanzenmotive mit sonnenblumenartigen Blüten an langen Stengeln nebst Ähren mit Haldblättern auf.

b) Binsenmark- und Gewebeapplikationen

In der Gegend von Vizovice (mährische Wallachei) werden noch heute Ostereier als Kinderspielzeug hergestellt, die mit bunten Geweben und Binsenmark appliziert sind. Meist enthielten sie auch Steinchen und dienten als Kinderrassel. Mancherorts wurden sie mit Schlingen versehen und hingen das ganze Jahr hindurch unter der Zimmerdecke, angeblich als Zimmerschmuck. Verwendet wurden bunte Kleiderstoffreste, die in Streifen gechnitten um das leere Ei gelegt und an den Scheitelpunkten verklebt wurden. Das trockene Pflanzenmark wurde über die Berührungslinien der Stoffreste in dichten Wellen (an den Scheitelpunkten in Spiralen) gelegt, blieb geschmeidig und behielt seine angenehme sahneweisse Farbe. Als Klebstoff diente ein Pappebrei aus Mehl und Wasser.

Vor einem halben Jahrhundert wurden diese Ostereier auch in anderen mährischen Gegenden hergestellt, mit den verschiedensten Stoffen, auch Samt, appliziert, mit Pflanzenmark konturiert und – besonders in der mährischen Slowakei – mit bunten Bändchen geschmückt. Die Eier waren ein dankbarer Saisonartikel, mit dem lebhafter Handel getrieben wurde.

Erwähnenswert sind andere Osterverzierungen, zum Beispiel Papiertauben, die über dem Tisch in der Stubenecke hingen oder sanft über der Wiege des Säuglings schwebten. Eine Eischale mit Gewebe- und Markapplikationen bildete den Körper der Taube, die reichen und kunstvollen Schleifen der Applikation deuteten das Gefieder unter den Flügeln an, die ebenso wie der Schwanz aus fächerförmig gefaltetem Papier gefertigt waren. Das Papier war mit bunten konzentrischen Papierstreifen beklebt.

c) Metallapplikationen

Vor 50 Jahren gab es bei uns noch Ostereier, die Schmiedegesellen in einer recht eigenartigen Weise schmückten: Die Eier waren mit Eisen beschlagen und in geschmiedete Reifchen gefasst. Die Verzierungen dieser «Schmiedeeier» bestehen aus Sternen, Kreuzen und anderen einfachen Formen, die sich mit Schmiedegerät aus Weichblech ausstanzen lassen. Sie wurden an Drahtnadeln geheftet, die an der Eischale befestigt waren.

Die slowakischen Ostereier

(Ornamentik und Brauchtum)

Von *Adam Pranda*, Bratislava (Slowakei)

(mit 2 Abb. auf Tafel 3)

Beinahe in allen Gebieten der Slowakei blüht noch heute die tief eingewurzelte Tradition der verzierten Ostereier. Sie wächst aus einer reichen Welt der Bräuche und darstellenden Äusserungen des slowakischen Volkes empor, die sich durch viele Jahrhunderte entwickelten und die sich noch heute erhalten, wenn auch in einigen Fällen – besonders in den Techniken, Ornamenten und in den Bräuchen – sich gewisse Verfallsmerkmale kundtun.

Als Material zu den slowakischen Ostereiern werden vor allem Hühnereier, in besonderen Fällen und in manchen Techniken (Ätztechnik, Textil- und Binsenmarkapplikation) auch Gänse- oder Enteneier, in sehr seltenen Fällen Tauben- oder Perlhuhneier verwendet. Zum Verzieren werden volle (gekochte) oder leere (ausgeblasene) Eier gebraucht. Das Verzieren voller Eier war in der Vergangenheit üblich. So ist es noch heute dort, wo Ostereier zu Gebrauchs-, Ritual- oder Schutzzwecken gemacht werden. Neuerlich verziert man hauptsächlich ausgeblasene Eier, die Handels- oder Museumszwecken die-